

*Predigt an Heiligabend in St. Andreas Hildesheim, 24. Dezember 2012, Pastor Detlef Albrecht*

Liebe Gemeinde,

stellen Sie sich das mal vor: Der Nachbarsjunge, der früher immer frech war und über den Sie sich schon so manches Mal geärgert haben – aus dem ist dann doch noch was geworden! Und zwar – man glaubt es kaum – was richtig Großes. Ministerpräsident. Oder Bundeskanzler. Oder Chef eines großen Konzerns.

Wie finden Sie das? Trauen sie ihm dann zu, dass er seine Aufgabe gut macht? Oder sagen Sie sich: Wir wissen doch, was das für einer ist. Der kann diese Aufgabe nicht schultern! Nicht mit der Vorgeschichte!

Ja, es ist nicht so einfach, wenn man die Leute von ganz klein auf kennt und um ihre Geschichte weiß. Das hat Jesus auch erlebt. Er ist auf einem Fest, als ihn das Gerede der Leute trifft. Ich lese den Predigttext aus Johannes 7:

*25 Einige Leute in Jerusalem sagten: »Seht euch das an! Ist das nicht der, den sie töten wollten? 26 Er redet in aller Öffentlichkeit und keiner verbietet es ihm! Sollten die Ratsmitglieder zu der Überzeugung gekommen sein, dass er der versprochene Retter ist? 27 Aber wenn der Retter eines Tages auftritt, wird keiner wissen, woher er kommt. Und die Herkunft dieses Menschen kennen wir doch alle!«*

*28 Jesus aber, der gerade im Tempel lehrte, rief mit lauter Stimme: »Wisst ihr wirklich, wer ich bin und woher ich komme? Ich bin nicht im eigenen Auftrag gekommen. Aber der, der mich gesandt hat, ist glaubwürdig. Und den kennt ihr nicht. 29 Ich kenne ihn, denn ich komme von ihm und er hat mich gesandt.«*

Ja, wenn man denn weiß, woher die Menschen stammen... Dann wird's manchmal schwierig. „Das soll der versprochene Retter sein?“

Und wenn man wie damals in Galiläa wusste, aus welchem Dorf jemand kam, dann wusste man irgendwie auch schon, was für ein Typ Mensch das war. Und vielleicht auch, wessen Sohn er war und welchen Beruf er hatte.

Und so kommt eins zum andern – und am Ende ist es fast schon Gewissheit: „Den kenne ich doch! Der soll mir doch mal nichts erzählen!“ Wer das sagt, der glaubt ganz fest: Ich habe Jesus schon begriffen, sowohl den Menschen als auch seine Botschaft.

Und da sagt Jesus: Halt! Ihr kennt mich zwar, wisst wie ich aussehe und wo ich herkomme. Aber ich bin noch viel mehr als das, was ihr kennt. Denn hinter mir steht Gott, der mich gesandt hat.

Und genau darauf baut Jesus auf, indem er sagt: *Wisst ihr wirklich, wer ich bin und woher ich komme? Ich bin nicht im eigenen Auftrag gekommen.*

2

Jesus hat das an anderer Stelle auch schon erlebt. Als er anfängt zu predigen und auf seinem Weg durch seine Heimatstadt Nazareth kommt. Er erhält dort eine vernichtende Reaktion: *Ist das nicht Josefs Sohn?* (Lk. 4,22). Nach dem Motto: „Wir kennen doch die Familie. Da steckt nichts Göttliches drin. Von dort kann der Heiland dieser Welt ganz bestimmt nicht kommen!“

Das ist die Haltung, die entsteht, wenn man meint, mit der Herkunft eines Menschen auch schon alles andere über ihn zu wissen.

Und die Menschen, von denen im Predigttext erzählt wird, nehmen genau diese Haltung ein. Sie sehen Jesus – und wissen schon: Das kann doch nicht der Heiland der Welt sein! Nur die anderen, denen er fremd ist, die hören seine Predigt und glauben an ihn.

Das heißt also: Man braucht etwas Fremdes bei einem Menschen, um ihn zu respektieren und dann vielleicht auch seine Faszination erleben zu können.

Das ist wie bei Liebenden: Man hat selten davon gehört, dass jemand sich später in die Sandkastenfreundin verliebt hat. Man weiß doch alles über sie. Da bleibt nichts übrig, um fasziniert zu sein. Die Liebe, das Verliebtsein braucht immer auch das Fremde.

3

Wenn man das mal überträgt auf unser Verhältnis zum Weihnachtsfest: Wir kennen es wirklich sehr gut. Und jede Familie hat ihren eigenen, jahrelang erprobten Ablauf für den Heiligen Abend. Wenn nun alles schon bekannt ist – welche Faszination übt Weihnachten dann eigentlich noch aus? Heißt das nun, dass es auch für uns nichts Neues mehr gibt, nichts Faszinierendes? Oder ist da immer noch etwas, was so neu und fremd ist, dass es weiterhin seinen Reiz für uns hat?

Umfragen zeigen: Knapp 90% der Deutschen wissen, was an Weihnachten gefeiert wird. Nur 10% können den Anlass dafür nicht nennen. Sicherlich ein guter Wert – aber heißt dieses *Kennen* nicht auch, dass man schon alles über Weihnachten zu wissen glaubt? Und nichts Neues mehr erwartet?

Ich glaube, man braucht immer beides: das Bekannte, Vertraute – und das Fremde, Faszinierende. Erhardt Kästner bringt es auf den Punkt: *Der Kopf will das Neue, das Herz will immer dasselbe.* Also ist Weihnachten eher für das Herz, weil es jedes Jahr dasselbe ist? Aber kann es deshalb nicht auch im Kopf ankommen? Als das Neue, das immer wieder neu in die Welt kommt? Und in mein Leben?

Jesus bringt diese beiden Seiten selber zusammen, indem er sagt: *Wisst ihr wirklich, wer ich bin und woher ich komme? Ich bin nicht im eigenen Auftrag gekommen. Aber der, der mich gesandt hat, ist glaubwürdig. Und den kennt ihr nicht.*

Einerseits: Ja, ihr habt recht: Ich bin Josefs Sohn aus Nazareth, Zimmermann. Und andererseits: Hinter mir steht Gott, der mich gesandt hat, und den kennt ihr so nicht.

4

In dieser Spannung steht auch Weihnachten. Dieses Fest ist einerseits das, was wir gut kennen – und andererseits bleibt es immer auch das, was uns neu erreichen will. Und dieses Neue will die Welt verändern.

Die Botschaft hört sich so einfach an: Frieden auf Erden. Und wie schwer ist, wenn es umgesetzt werden soll. Nicht nur in der großen weiten Welt, auch in der Familie und in der Nachbarschaft. Wer diese Weihnachtsbotschaft ernst nimmt, der kann nicht warten, bis der andere den ersten Schritt macht. Sondern macht ihn selber.

Und so kann die Weihnachtsbotschaft auch die Menschen erreichen, die heute Abend nicht hier sind. Durch uns alle. Dadurch, dass wir selber zu Boten des Friedens werden.

Wagen Sie es doch mal – vertrauen Sie der Kraft dieser Weihnachtsbotschaft: Frieden auf Erden!

5

Und, um die Frage vom Anfang noch mal aufzunehmen: Ist aus diesem Kind, das in Bethlehem geboren wurde, was geworden? Was richtig Großes? Naja – kein Ministerpräsident und auch kein Bundeskanzler. Überhaupt ist er nichts geworden, was irgendwie Ansehen bei den Menschen hatte.

Aber er ist der Heiland der Welt. Mehr geht dann nicht.

Die Menschen begreifen das nicht immer. Aber die Hirten wussten es und die Könige und die Engel. Ihre Botschaft reicht bis zu uns heute: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*